

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **16 (1860)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Posthelfer

Honny soit qui
mal y pense.



16. Bd.
1860.

N^o 4.
28. Januar.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Pst!

Eine germanisch-helvetische Novelle.

Und es flog ein deutscher Jüngling wohl über den Rhein, von der Sorte jener interessanten Wesen, die man Commis voyageurs nennt. In Basel senkt er seine Fittige, um auf der Eisenbahn nach Bern sich transportiren zu lassen, wie andere gemeine Menschenkinder. Schon auf der Reise hatte er Gelegenheit, interessante Beobachtungen zu machen, wie weit zurück man in der Schweiz sei. Da waren die Wiesen zu grün und zu groß, der Wein nicht geistig genug, der Kaffee zu schwach, die Milch zu dünn, das Kirschwasser zu stark, die Mädchen zu dick. Nur in einem war die Schweiz voraus, in den Eisenbahn-Preisen. Und er sprach in dem Gasthause, in dem er abstieg, seinen gerechten Mergeraus, daß die Eisenbahnfahrt in der Schweiz um die Hälfte theurer sei als in dem glücklichen Deutschland. Und er bedauerte unser unglückliches Land.

Da saßen in demselben Hause drei lustige Vögel, und wie sie des deutschen Jünglings Klagen hörten, fragten sie ihn: „Ist der Herr ein Schweizer?“ — „Gott bewahre mich davon!“ sprach der Sohn Hermanns des Cheruskers. „Ja, da brauchen Sie sich nicht über die hohen Eisenbahnpreise zu verwundern, denn sie müssen wissen, daß es in der Schweiz zweierlei Fahrtenpreise gibt auf den Eisenbahnen, einen

für die Einheimischen, den andern für die Fremden.“ — „Da müssen ja die Schweizer eigene Zeichen haben, an denen man sie auf den Eisenbahnbureaux erkennt,“ meinte der pfiffige Commis. „Allerdings,“ erwiderten unsere Vögel, „und weil Sie so ein lustiger Herr sind, so wollen wir es Ihnen im Vertrauen sagen. Wenn ein Schweizer ein Eisenbahnbillet lösen will, so fährt er mit den ausgestreckten Fingern der einen Hand schnell vor der Nase vorbei und ruft dazu: Pst. Das ist das Zeichen, daß er nur die Hälfte zu zahlen hat.“ — „Das ist ja köstlich,“ rief der reisende Jüngling. „Kellner, schnell ein halbes Duzend Flaschen und vier Gläser. Meine Herrn, ich lade Sie ein mit mir zu trinken; denn Sie haben mir einen ungeheuern Dienst geleistet durch Mittheilung dieses Geheimnisses. Sie begreifen, welche große Summen mir das erspart auf meinen langen Reisen kreuz und quer durch die Schweiz. Morgen reise ich nach Thun, und schon morgen will ich von dem Geheimniß profitieren.“ —

Also tranken die vier mit einander und waren fröhlich und guter Dinge. Einer der Vögel schlich sich aber weg auf das Eisenbahnbureau und sagte dem Einnehmer: Wenn morgen ein Fremder ein

Eisenbahnbillet nach Thun will, und dabei mit der Hand über die Nase fahrend, Pst! ruft, so nehmen Sie ihm nur die Hälfte des Fahrtenpreises ab; die andere Hälfte bezahle ich. Hier ist sie.

Richtig erscheint unser deutscher Jüngling am andern Morgen früh beim Eisenbahnbureau. „Ein Billet nach Thun, zweite Klasse, Pst!“ (dazu die vorgeschriebene Bewegung.) „Ganz recht, mein Herr, Sie zahlen die Hälfte.“ — Voll Selbstbewußtsein, ein Geheimniß zu wissen, das sogar Bädekern entgangen, reißt er nach Thun, macht seine Geschäfte und erscheint Abends wieder auf dem Eisenbahnbureau, um nach Bern zurückzufahren.

„Ein Billet nach Bern, Pst!“ (obligate Handbewegung). Der Bureaukrat fordert den ganzen Preis. „Was ist das, mein Herr, Pst!“ — „Ist der vorgeschriebene Tarif.“ — „Aber ich mache ja Pst.“ — „Verstehe Sie nicht, zahlens.“ Damit schlug der bissige Bureaulist das Fensterlein zu, und unser Jüngling mußte zahlen, wie andere Leute, wenn er mitfahren wollte.

So kommt er Abends wieder in Bern bei seinem

Wirth an. „Respekt vor den Eisenbahnbeamten in Bern, aber der in Thun versteht seinen Dienst durchaus nicht.“ Saßen aber die drei Vögel wieder da, und erzählte ihnen der *Voyageur*, wie es ihm in Thun ergangen. „Ja, wie haben Sie die Bewegung gemacht?“ fragten sie den Entrüsteten. „Wie Sie es mir gezeigt, bin ich von der Rechten zur Linken über die Nase gefahren und habe gemacht dazu Pst!“ — „Da haben wir's. Von Bern nach Thun macht man die Bewegung allerdings von Rechts nach Links, von Thun nach Bern muß man sie aber von Links nach Rechts machen, und wenn man hin und her in einem Tage will, macht man beide Bewegungen zugleich.“ — „Ach so, da erlauben Sie, meine Herrn, daß ich Ihnen abbitte, wenn ich Sie für Spaßvögel gehalten. Kellner, sechs Flaschen Fortsetzung für die Fortsetzung des gestrigen Geheimnisses.“

Und sie tranken wieder. Am andern Morgen reißte der Glückliche mit seinem neuen Geheimnisse wieder auf das Eisenbahnbureau. Wie es ihm da ergangen, davon schweigt die Geschichte; die drei Vögel hat er aber nicht wieder gesehen.

Correspondenz des großen Christoffel aus der Bundesstadt.

Mon cher Heiri! I wott nid ermangle dir e nouvelle a so warm mitzheile, wo dr gwüß viel Freud macht. Wil d'Bundesversammlung allem Ahsin a no währed dr ganze Fasnacht wird binenandere blibe, su het üse Theaterdiräkter, der Hr. Blume (i meine nid öppe dr Hr. Blumer) dr vrdankeswerth Ettschluß gfasst, zu Ehre vo dene Herre National- und Ständeräthe uf-e schmutzige Donstzig e große Maskeball la abzhalte. D'Sach het grad Allang g'funde u die Herre hei in-ere gheime Abedsitzung scho underenanderen usgmacht, was e jede soll vorstelle. Sie hei sich zwar z'Wort gä, sie welle enandere nit usbringe, aber z'einte oder z'andere han-i doch chönne vrnäh.

D'Mitglieder vo dr ständeräthliche Militärbeleidungskommission wei die verschiedene vo dr Mehrheit u dene Minderheite vorgeschlagene u befürwortete Munture alege mit rothe u graue Hose, mit Muzli u Wasseröcke, mit Spoletten und Ahselchlappe; dr Herr Präsident vom eidgenössische Schuelrath geit de als Tambourmajor vora.

Dr Herr Landamme Styger vo Schwyz wott als „ultramontani Helvetia“ erschine u het dr Herr

Landamme Chäller, wo als Savojardebueb mit ere Childchrot chunt, scho für-en erst Längus angaschert.

Die Repräsentante vom schwizerische Athen welle es „tableau vivant“ vorstelle: d'Frau Rütthold mit em Instrukter Weidmann u dr Dokter Micher mit em Babetli Messerschmied u in-ere papirige Wulke dr Oberist Chuenz, wo dene zwöu Päärlenen si Säge git.

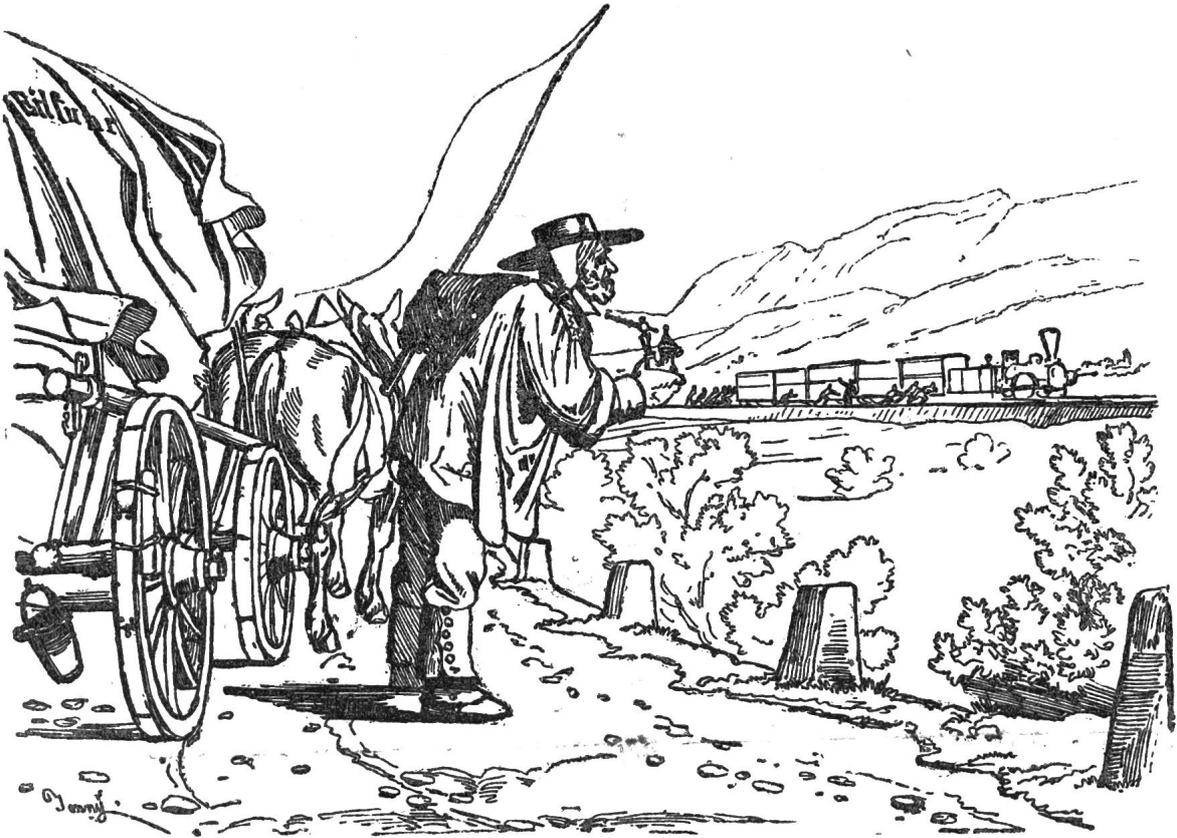
De seit me no die Herre vo St. Gall, d'Nothstrümpf u d'Blaustrümpf, heige scho agfange die beliebt „quadrille des lanciers“ zäme iz'üebe. Die Reverenze, wo sie enandere sötte mache, chöme aber geng no e chlei styf use u sie heige dr Tanzmeister no ne Chehr nöthig.

Dr Ständerath vo Genf — nit der wältsch — heig vo sim Fründ Plon-plon es ganz neus Bajassechleid vo Paris übercho und er wott jiz wäge sim embonpoint es Rüngli faste, damit er de am Ball desto höheri Gump cha näh!

Wenn i de no meh vrnimme, su will i dr's o la z'wüsse thue. Unterdesse bhüeti Gott, liebe Heiri, u dank geng albeneinisch a di getreu u wahrhaftig
Correspondent

Christoffel.

Des Fuhrmann's Rache, als dem „Choli“ der Dampf ausging.



„Se, Choli, fell-i öppe cho niete?“

Der Dergelima.

Chumm, lueg! do chunt en Dergelima
Er spielt is jetzt eis uf,
Mer luege de sis Dergeli a,
S'het en Komedi druf.

Und wie er jetzt sis Dergeli dreht,
En welsche Tanz ertönt,
Und d'Mandli gnappe, s'isch e Freud
Wie sie im Ring um göhnd.

Do ufem Schimmel zieht vorus
Der Kaiser Napoleon,
Er langet mit der Hand jetz us,
Was meinsch, no weler Chron?

Und hinter ihm uf schwarzem Gul
Der Sardekönig sitzt,
Er het en große Schnauz am Mul,
Doch viel z'churz d'Nase gspitzt.

Me seit, er hätt sie gern vora —
Do mueß er hübschli thue,
Er stoßt sie fast an Vorderma,
Und de seit: Als mit Ruch!

Dr Garibaldi isch dr Dritt,
Wo ringsum fründli winkt;
Er ritet gern e gschwinde Schritt, —
Doch lueg! — sis Roß, es hinnt.

Jetzt chöme d'Generäl i Glanz,
Soldate und Zuave do,
Die gumpe-n-all, as gings zum Tanz,
Doch hinnt au mänge scho.

Und witer dört im Hintergrund
Stöhn's au no a der Wand;
Und wie Napoleon zue 'ne chunt,
Längt Kaiser Josef d'Hand.

Do goht der prüßisch Prinzregent,
De weiß nid, was er will.
Er macht am End es Kompliment,
Und sitther stobt er still.

Der russisch Kaiser luegt all a; —
Es schint, er trauu keim;
Chönn keine für e Nare ha,
Heb' z'schaffe gnueg daheim.

Und d'Künigi vo Engelland
Die stobt jo au drby,
Chnüpst fründschafftswoll en Ordesband
Dem Bonepart as Chnü.

Und macht es Zümpferli fin und nett, —
Napoleon küpft dr Huet;
Sie denkt: „wenn di dr Lüfel hätt!“
Und er: „gern ließ dr z'Bluet!“

Ar Thür dörrhinde stöhd no meh
Us alle Herre Land,
Sie möchte si au gern loh gseh,
Und jede strecket d'Hand.

Der Dergelima, er dreiht und dreiht,
S'göhd all' im gmesse Ring,
So lang sis Dergeli nid verheit,
S'isch gar es brüchigs Ding.

f e u i l l e t o n .

Aus der neuen Inner-Rhöddler Polizeiverordnung.

(vero, non trovato.)

Den Schützen, Chor- und Feldmusikanten, wie auch den sogenannten St. Johannisknaben mag der Regent das Tanzen bis Abends 11 Uhr erlauben.

Hochzeitmäler, an welche mehr als 60 Personen eingeladen werden, sind nicht erlaubt. Wenn mehr als 60 eingeladen werden, soll der Hochzeiter von jeder überzähligen Person 2 Fr. 10 Cent. zahlen müssen. Der Mezmer hat die Gäste bei jedem Hochzeitmal abzuzählen, dann die Zahl dem Präsidenden der Armenkommission anzuzeigen.

Es wird gesucht

ein eidgenössischer Oberst, der die Güte hätte, eine nationale Uebergangswaffe für die Infanterie zu erfinden, womit man — gutes Pulver vorausgesetzt — ein Tennsthor zu treffen im Stande wäre. Als Belohnung wird dem geehrten Erfinder nebst dem Dank des Vaterlandes zugesichert: 1. ein Patent auf 101 Jahre in sämtlichen mostindischen Staaten; — 2. zehn Prellergewehre mit krummen Läufen zur Dekoration seines Waffenschranzes; — 3. eine Belobungsurkunde des Militärdepartements von Kulturien. —

Kulturliches aus Gallörten.

Regisseur: Also die Marie Stuart ist auch angefekt.

Theaterdirektionsmitglied: Ja, aber nach welcher Uebersetzung geben Sie das Stück?

Frage:

Wer ist der älteste „Abonnet“ des „Bund“?

Antwort:

Jehovah, denn im zweiten Buch Moses steht: „Jehovah aber hielt den Bund.“

Muster-Adresse.

An S. S. bei Madame F. in
Genf
Guluseriren gredüüber der
Brazarie.

Musteranzeige.

Es sind noch einige Kirchenstige für Frauen, welche wieder vakant wurden, auszuleihen.

(Basl. Nachr. Nr. 256.)

Briefkasten. X. X. X. Ihre Zusendung kam zu spät, als daß wir sie in unsrer letzten Nummer hätten beantworten können; empfangen Sie nun heute unsern besten Dank. — J. H. in B. Ist der Betreffende nicht eine ganz harmlose Persönlichkeit? Solche kränken wir nicht gern. — An den alten Freund, der klagt, daß es nicht klappt. Sie sind ein Ausbund von einem Eward!